

Wo die Wasser ganze Berge versetzen

Der Schmadribachfall, eine Studie von Alexandre Calame, ist eine Ode an die Macht des Wassers. Er zeigt die Natur als Kraftort und die Alpen als Quelle erhabener Gefühle. Wir wandern in den Fussstapfen des Malers ins Lauterbrunnental.

Unglaublich, wie dynamisch dieses kleine Ölgemälde von Alexandre Calame (1810–1864) wirkt. Es zieht den Blick des Betrachters vom Bildvordergrund in einem einzigen Zug am Wasserfall vorbei hinauf in die Sphären eines gewaltigen Gletschers – und noch weiter in die zerklüfteten Felsen eines Gebirges im Hintergrund. «Der Schmadribachfall», gemalt zwischen 1840 und 1845, ist eine Studie. Aber vielleicht spricht sie uns heute gerade deswegen an, weil sie noch nicht alles ausformuliert, sondern viel Raum für eigene Betrachtungen lässt.

Der Bildvordergrund ist dunkel gehalten, nur auf den Ästen einiger abgestorbener und umgestürzter Bäume setzt der Maler effektiv flirrende Lichtpunkte. Zwischen zwei Felsabsätzen, an deren Fuss sich ein Bächlein schäumt, betritt der Betrachter sozusagen den Bildmittelgrund, der von Felsen und dem dunklen, satten Grün der Bäume geprägt wird. Über nackten Felsen die stiebenden Wasser des Schmadribachfalls. Wie eine Krone gleisst über dem Fels der zerklüftete Abbruch des Gletschers. Gemalt hat der Künstler den Wasserfall von der Alp Läger aus, ganz hinten im Lauterbrunnental.

Die Alp erreicht man heute auf einer Wanderung mit Ausgangspunkt in Stechelberg. Hier hinten im Tal werden die Touristen rar, die Massen

BEWANDERT IN
KUNST UND NATUR
Schauplätze durch die Augen der Künstler gesehen – und selbst erlebt

haben sich in die Bahnen nach Mürren und weiter hoch aufs Schilthorn gezwängt. Dort oben gibt es mit Drehrestaurant und Aussicht auf 100 Gipfel die grosse «Action».

Das war nicht immer so: Als es im Lauterbrunnental noch keine Bergbahnen und kaum Strassen gab, da war der Schmadribachfall so oft besucht wie der heute immer noch weitbekannte Staubbachfall. Künstler haben die tosenden Wassermassen gemalt, Dichter sich von ihnen inspirieren lassen.

Augen und Füsse am Wandern

Heute führen eine Forststrasse sowie der noch schönere alte Saumpfad durch schattigen Wald zunächst hinauf nach Trachsellauenen. Unterwegs wandert auch der Blick, nicht auf dem Weg, sondern kühn an den Flanken der Eisriesen des Gletscherhorns, Mittagshorns, Grosshorns, Breithorns und Tschingelhorns zum stahlblauen Himmel empor.

Die Hörner sind zwar alles keine Rennmiegipfel, aber sie erheben sich

REIN INS MUSEUM RAUS IN DIE NATUR

In der Reihe «Bewandert in...» stellen wir Ihnen Landschaftsbilder aus Winterthurer Museen vor und nehmen Sie mit an die Orte ihrer Entstehung. Denn wie schrieb der Maler Ferdinand Hodler: «Eine Landschaft, die Sie kennen, berührt Sie mehr, Sie verstehen sie besser, weil Sie sie kennen. Man muss sich darin aufgehalten haben, um sie zu verstehen...» Wir suchen den Standort des Malers, versuchen herauszufinden, warum er genau diesen Ausschnitt gewählt hat, und schildern, was Sie an den Schauplätzen heute erwartet. Mit dem «Landboten» werden Sie bewandert – in Kunst und Natur. (cp)



Wasser ist immer ein Hingucker, als Bergbach oder verstiebende Gischt. Der Schmadribachfall – ein Bijou inmitten einer wunderbaren alpinen Landschaft. Bild: Christina Peege

gut zweieinhalbtausend Meter über den Talboden. Das reicht, um sich da unten ziemlich klein zu fühlen. An den Bergflanken hängen die Gletscher und spotten jeglicher Schwerkraft. Doch das Eis ist nur scheinbar «ewig»: Die Gletscher schieben sich als Eisströme langsam, aber stetig zu Tal.

Das Getöse, das man auf dem ganzen Weg hört, rührt aber nicht von den Gletschern, sondern von den grösseren und kleineren Wasserfällen, die durch die blumenbestandenen Matten in die Lütschine sprudeln. 72 Wasserfälle gibt es insgesamt im Lauterbrunnental.

Ziegen auf der Jagd

Wasser in all seinen Facetten hat diese Landschaft, die seit 2001 Unesco-Weltnaturerbe ist, geprägt. Nur schon die Berge, die heute ihre Häupter über das Tal erheben, entstanden im Wasser, in einem Urmeer, vor Jahrmillionen. Gletscher und Flüsse haben die Felsformationen erodiert und verschiedene Gesteinsschichten freigelegt. Die geologische Vielfalt mit kristallinen und kalkreichen Böden bietet heute einer unvergleichlich reichen Flora eine Heimat.

Nach etwa eineinhalb Stunden Marsch erreicht man auf schmalen Bergweg den Schürboden (1378 m ü. M.), eine Alp mit einem behäbigen Alpegebäude aus dem frühen 19. Jahrhundert. Auf der Vorderseite des Gebäudes eine alte Inschrift, eine Jagdszene und ein Alpaufzug mit Kühen. Heute tummeln sich hier vorwitzige Ziegen und machen Jagd auf den Knappsack der rastenden Wanderer. Bis zur Alp Läger ist es nur noch ein kurzes Stück Wegs, ein steiles allerdings, das man mit dem Besuch der Holdrifälle bereichern kann.

Natur – schöner als Kunst

Auf der Alp Läger sieht es aus wie zu Calames Zeiten. Ein holzschindelgedecktes Alpegebäude duckt sich in die Wiese, ein Bächlein hat sich durch die Felsen einen Weg gebahnt und schlängelt sich über die kleine, blumenbestandene Ebene. Und dahinter endlich das Ziel der Wanderung: der Schmadribachfall. Er tost noch mächtiger als auf dem Gemälde und in zwei deutlich getrennten Armen über die steile Felsstufe zu Tal. Wer in den Felsen verweilt, spürt die erfrischend kühle

Gischt im Gesicht, sieht im Sonnenlicht funkelnde Tröpfchen vor dem satten Grün der Tannen zerstreuen. Nur der Gletscher ist verschwunden. Damals, als Calame das Bild malte, hatten die Gletscher Hochstand: Der Breithorn- und Schmadrigletscher stiessen zusammen und endeten oberhalb des Wasserfalls.

Kraftort und Dörrobst

Auf der Alp Läger lässt sich ruhen – heute wird der Ort von findigen Touristern auf Tafeln als «Kraftort» vermarktet. Esoterisch weniger Beleckte halten sich an das von den Ziegen

nicht angeknabberte Rest-Dörrobst im Knappsack, denn die Wanderung ist noch nicht zu Ende. Von hier aus kann man über die verwunschen wirkende Landschaft des Untersteinbergs entweder zum Schafläger oder zum Hotel Obersteinberg hinaufsteigen. Auf dem Höhenweg Richtung Berggasthaus Tschingelhorn und steil hinab zurück nach Stechelberg erhascht man immer wieder neue Blicke auf den Schmadribachfall.

In dem vom Wasser und von den Gletschern geformten Talkessel hört man im Getöse immer wieder ein scharfes Krachen, etwa wenn die

Wassermassen von Zeit zu Zeit einen Felsbrocken über einen Abgrund zu Tal stürzen. Das Breithorn (oder das Grosshorn?) ist ein wenig kleiner geworden. Die Berge kommen aus dem Wasser und das Wasser bringt sie in Jahrmillionen unablässiger Erosion wieder dahin zurück. Wasser versetzt Berge – Wasser ist immer ein Hingucker, als zerklüftetes Eis, als Bergbach oder als verstiebende Gischt. Hier gehen dem Wanderer die Augen auf: Calames Gemälde ist auch eine Ode an die Macht des Wassers, das diesem Tal und seinem Gebirge so kunstvoll Gestalt verliehen hat. (CHRISTINA PEEGE)

Calames Bild und die Wanderung in Kürze



Der Schmadribachfall, um 1840/45. Bild: Romi Arm/Mus. Oskar Reinhart am Stadtgarten

«Der Schmadribachfall» von Alexandre Calame befindet sich im Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten (offen noch bis 1. August). Die Entstehung des kleinen Ölgemäldes (49,5×33,5 cm) wird von Experten in die Jahre 1840 bis 1845 datiert.

Die Wanderung beginnt in Stechelberg (Endstation Postauto), der Weg steigt über Trachsellauenen (1202 m ü. M.) zum Schür- (auf der Landkarte auch Schürboden genannt) südöstlich hoch zur Alp Läger (1540 m), dem Standort des Malers. Von hier kann man entweder nach Schafläger (1792 m) hinaufsteigen und von da über das Berggasthaus Obersteinberg nach Stechelberg zurück wandern. Das Gasthaus ist ein «Candlelight Hotel» ohne elektrische Versorgung. Eine romantische Übernachtung ist garantiert (Telefon 033 855 2030). (Weitere Gasthäuser: Tschingelhorn, Telefon 033 855 1343, Trachsellauenen, 033 855 1235, im Tal.) Wanderung rund 900 Höhenmeter und elf Kilometer (ohne Rast 5 Stunden). Gute Tourenvorbereitung: s. auch «Die Alpen», Nr. 11, 2002.

Gute Ausrüstung mit knöchelhohen Schuhen ist Pflicht, Teleskopstöcke empfohlen. Landkarte 1:50 000, Blatt 264 Jungfrau, der Wasserfall befindet sich auf den Koordinaten 634'950/150'900. Geheimtipp für versierte Alpinisten: die unbewartete Schmadrihütte des Akademischen Alpen-Clubs Bern (AACB), ziemlich genau südlich oberhalb des Schmadribachfalls. (cp)